

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1981)
Heft: 10

Rubrik: Bessere Zukunft für Nomaden?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B Bessere Zukunft für Nomaden?

«Brückenbauer» Nr. 4 23. Januar 1981 Seite 11

Trotz Grossstädten und Autobahnen überlebten die Nomaden, «das Fahren-
de Volk», wie man sie gelegentlich
nannte, fast in jedem Land. Erstaunliche,
teilweise halbamtliche Zahlen
scheinen zu ergeben, dass sie sogar in
Staaten mit besonders vorangetriebener
technologischer Zivilisation in Zunahme
begriffen sind.

Ein Vertreter des Sioux-Volkes, der
bei Gesinnungsfreunden in Zürich
war, sagte mir dazu voller Stolz: «Wir
haben eben nicht wie die Weissen die
zerrüttete Kleinfamilie als Normalerschei-
nung, dazu den Krieg zwischen
den Generationen und den Geschlech-
tern, den scheusslichen Kult
der Perversionen in den Filmen. Seit
den sechziger Jahren, da auch gebil-
dete Weisse immer mehr die Hoch-
achtung vor den Werten der Indianer
zurückgewonnen haben, ist auch unsere
Jugend in vermehrtem Mass wieder
glücklich, zu unseren Minderheiten
zu gehören, und die Kinderzahl
von verschiedenen Stämmen nimmt
rasch wieder zu.»

Die Aufwertung der Indianerkultur,
die wir in der wachsenden Zahl wissenschaftlicher
und volkstümlicher
Bücher über die Stämme deutlich bestätigt
finden, veränderte auch schrittweise
die Einstellung ganzer Volksschichten
zu der «Roten Rasse». Während noch
vor wenigen Jahrzehnten viele Menschen
alles taten, um ihre Abkunft von Indianer-
rassen zu verbergen, ist man heute
geradezu stolz, möglichst viele von ihnen
in seinem Stammbaum auffinden zu können.
... Das moderne Europa hat lange ziem-
lich gründlich verdrängt, dass es auch
aus der Vergangenheit ein Nomaden-

problem besitzt: die Frage der Zigeu-
nerstämme. Doch das erwachende
Selbstbewusstsein von Asien scheint
zu bewirken, dass sich auch hier eine
Veränderung anbahnt. P. C. Chunder,
Indiens Minister für Erziehung und
soziale Wohlfahrt, erklärte, dass nicht
weniger als 13 Millionen indischer
Auswanderer, die viele Teile der indischen
Sprache und der indischen Bräuche
bewahrten, durch die Welt ziehen.
Verschiedene indische Geschichtsschreiber
wollen Beweise besitzen, dass diese
Stämme im Mittelalter in den Westen
fliehen mussten, als der Islam ihre
Heimatgebiete zu erobern versuchte.

Ein gutes halbes Dutzend Bücher ist
in den letzten Jahren in Indien herausge-
kommen, in denen «diese verlorenen
Kinder Indiens» auf alle denkbare Art
gewürdigt werden. Immer häufiger wird
in Asien die Auffassung vertreten, dass
diese Stämme auf ihren Wanderungen
viele indische Kulturgüter nach Europa
brachten – Schmiedekünste, Musik,
Märchen – und dafür, leider besonders
in unserer unmittelbaren Neuzeit,
schreckliche Verfolgungen ernteten.

Die indische Jugend, oft stark nationalis-
tisch eingestellt, interessiert sich
mehr und mehr für die bitteren Tatsachen:
Hitler wollte «die Zigeunerfrage
in Europa lösen», indem er von
Frankreich bis Russland an die
600 000 Mitglieder des Fahren-
den Volkes ausrotten liess. (Verschiedene
Zigeunerschriftsteller schätzen – hoffent-
lich stark übertreibend – die Zahl
dieser Opfer in den Jahren 1933–1945
sogar auf ein bis vier Millionen!) Aber
auch in den demokratischen Staaten
wurde gegenüber diesen Menschen,
die bei uns im Mittelalter einwanderten
und den Mut hatten, ihrer angestammten
Lebensweise treu zu bleiben, scheusslich
gesündigt. Die wertvolle Zeitschrift
«Roma», die in der indischen Stadt
Chandigarh herauskommt und ganz der
europäischen Zigeunerfrage gewidmet
ist, brachte 1979 ein ergreifendes
Gedicht: Es schildert, wie Zigeunereltern
mit Gewalt ihr Kind entrisen wird, um
es zu einem sesshaften Bürger umzu-
ziehen. Anschliessend wird vom indischen
Zigeunerfachmann W. R. Rishi auf
den Fall eines bekannten schweizerischen
Künstlers von Zigeunerabkunft
hingewiesen, der, kaum geboren,
das Opfer solcher «Massnahmen»
geworden war.

So ist der Druck, den die «Zivilisier-
ten» in der jüngsten Vergangenheit
gegen schwache Kulturminderheiten
ausübten, heute eine der Ursachen
des wachsenden Misstrauens an den
Universitäten der erstarkenden
Dritten Welt gegenüber den europäischen
Ländern.

Erfreulicherweise hat auch bei uns ein
Umdenken eingesetzt. Nachdem ein-
heimische Schriftsteller und mutige
Zigeuner zehn Jahre lang dafür gekämpft
hatten, wurde 1973 die Zwangsmass-
nahme eingestellt, den Fahren-
den ihre Kinder wegzunehmen. Der
Berner Erziehungsdirektor Simon
Kohler anerkannte schon 1975 in
einer Regierungserklärung den Wert
der Kultur der einheimischen
Fahren- den, ob sie nun von «Jenischen»
oder von «Roma»-Stämmen
herkommen, für die Kultur des
Gesamtvolkes. Anschliessend begann
unter Professor Dr. A. Zaugg eine
Kommission nach Wegen zu suchen,
um für die restlichen Nomaden
bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Vorstösse, die vermutlich ähnliche
Bemühungen auslösen werden, gibt es
neuerdings auch in andern Kantonen,
in Basel-Stadt und im Aargau zum
Beispiel. Auch auf eidgenössischer
Ebene ist einiges in Vorbereitung.
Bemerkenswert sind aber vor allem
persönliche Bemühungen im ganzen
Volk. Dutzende von Lehrern in vielen
Kantonen behandeln die Frage der
einheimischen Nomaden in Arbeits-
gruppen, um ihren Schülern zu zeigen,
wie Vorurteile gegen Menschen
entstehen, deren Herkunft und Le-



*Sergius Golowin, der Autor dieses Beitrags, 1930 in Prag geboren, arbeitet als freier Schriftsteller in Matten bei Interlaken. Seine Bücher über europäische Fahren-
de wurden eben neu aufgelegt: «Paracelsus im Märchenland» und «Der ewige Zigeuner».*

Bei Ex Libris hat gegenwärtig eine
Schallplatte von Alired «Baschi» Bangerter
Erfolg, auf der dieser Kämpfer für die
Rechte der Schweizer Nomaden seine
Weisen spielt. Es ist dies die erste
schweizerische Zigeunerplatte: Wir
hören östliche Musik, und doch erlernte
sie «Baschi», sein Leben lang Geiger
in Wirtshäusern und an Volksfesten,
schon in seiner frühen Jugend von
Zigeunerfreunden, die unser Alpenland
durchzogen.

So tun in den letzten Jahren vereinzelte
Gruppen in unserem Land Vorbildliches,
um das wachsende Misstrauen der
gebildeten Jugend der ausereuropäischen
Welt gegenüber unserer «weissen»
Zivilisation abzubauen. Diese
Bemühungen zeigen die wachsende
Bereitschaft, jene Elemente in
unserem unmittelbaren Umkreis
in ihrer Bedeutung anzuerkennen,
dank denen wir wahrscheinlich
geistige Brücken von unschätzbarem
Wert zum Verständnis der Rassen
und Kulturen der Dritten Welt
besitzen.

